

Erfahrungen bei der Restaurierung acrylharzgetränkter Bildstöcke

Seit Jahrzehnten, fast schon ein Jahrhundert, sucht man nach einem Mittel, um den durch Umwelteinflüsse geschädigten Steinen ihre Festigkeit wieder zu geben. Bei Sandstein hat man durch Fluten und Tauchen in Kieseleser erste Teilerfolge erzielt.

Nachdem durch Untersuchungen an neu aufgetretenen Schäden festgestellt wurde, daß dieses Mittel bald wieder ausgewaschen wird, hat man von vielen Seiten nach einer anderen konstanteren Lösung gesucht.

Diese Problemlösung fand man in einem anorganischen Harz, das unter Vacuum und Druck bis in die kleinste innerste Pore des Kerns eines Objektes eingebracht werden kann.

Seit 17 Jahren arbeiten wir in unserem Atelier mit großem Erfolg mit diesem Verfahren. Bei ca. 380 Objekten und Bildstöcken, die in diesem Zeitraum konserviert und restauriert wurden, hat sich gezeigt, daß hier ein hervorragendes Mittel zur Konservierung von abbaubaren Objekten gefunden wurde.

Sehr wichtig ist es, bei diesem Verfahren in längeren Zeiträumen zu arbeiten, um einen optimalen Erfolg bei der Konservierung und Restaurierung zu erreichen. Eine Vorverfestigung mit Kieseleser ist hier sehr hilfreich, um z.B. eine Schalenbildung mit darunter liegenden losen Sandpartikeln nach vierwöchiger Aushärtung abzunehmen, die losen Partikel zu entfernen und die Schale wieder mineralisch aufzukitten.

Diese Arbeitsweise hat sich sehr bewährt, da bei der Acrylharzvolltränkung zwischen Stein, mineralischer Kittung und mineralischer Antragungsmasse eine sehr komplexe Verbindung entsteht. Falls erwünscht, können kleine Antragungen nach der Volltränkung stilistisch gut anmodelliert werden.

Diese Ergänzung ist trotz hoher Haftfähigkeiten reversibel, da sie durch Anlösen mit einem speziellen Lösungsmittel abgenommen werden kann.

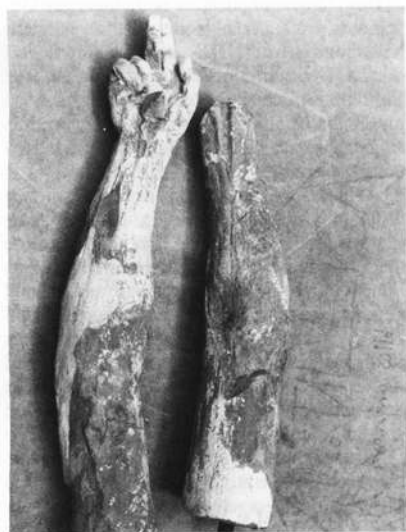
Die einzelnen Arbeitsschritte der Vorbereitung: Konservierung – Restaurierung – Ergänzungen – Nacharbeiten – bestimmt immer der Zustand des jeweiligen Objektes und dessen Materialzustand.

Die Arbeiten und deren Ablauf sind auf keinen Fall von einem auf das andere Objekt übertragbar. Dazu gehört auch die genaue Kenntnis des Standortes, der Bewitterung sowie die kultur- und kunsthistorische Bedeutung. Verantwortungsvolles Denken, fachgerechtes Arbeiten und engagiertes Zusammenarbeiten aller an einem Objekt beteiligten Institutionen und Personen, können mit dieser Möglichkeit der Konservierung und Restaurierung einen hervorragenden Beitrag zur Erhaltung unserer Bildstöcke leisten.

Tilmar Hornung, Bildhauer, Lindenallee 8,
8702 Bergtheim



Wipfeld – Hochkreuz – Celtisstraße – Zustandsfotos – 1992



Wipfeld – Hochkreuz Celtisstraße – Zustandsfoto
– Arme



Schlußfoto – 1992

Einmalig vorkommende Flurdenkmäler Die südthüringischen Docken

Am 13. Dezember 1989 – schon nach den Oktoberereignissen, die zur Wende in Deutschland führten – zerstörte ein Bagger mit Greifer der im alten Stil weiterwirtschaftenden Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) Schalkau (Kr. Sonneberg) eine der vier noch vorhandenen Docken im Ortsteil Welchendorf der Gemeinde Seltendorf (Kr. Sonneberg) beim Entleeren eines wahrscheinlich ohne Genehmigung dort angelegten Silos. Das Foto zeigt, in welcher unverantwortlichen Weise Kulturzeugen neigert oder gar vernichtet wurden.

Obwohl wir Bodendenkmals-Pfleger – so nannten sich in der ehemaligen DDR die archäologischen Heimatpfleger und nennen sich nach wie vor so – die LPG mehrfach darauf verwiesen haben, daß es gegen das Denkmalgesetz verstößt, so nahe an diesem mittelalterlichen Denkmal ein Silo anzulegen, war alles zwecklos, im Gegenteil, die abgegrabene Erde wurde um das Flurdenkmal herum aufgeschüttet, so daß der Sockel der Docke, die etwa einen Quadratmeter große Grundplatte von 42 cm Stärke, schon seit Jahren buchstäblich im Erdreich versunken ist.

Unsere seinerzeitige Anzeige – vor der Wende wäre eine solche eine Illusion gewesen und hätte uns persönliche Gefahr gebracht – hatte den Erfolg, daß die Docke fachgerecht gekittet und wiederaufgestellt worden ist. Das Silo wurde einfach zugegeschüttet, so daß unser Steindenkmal zwar erhalten, aber nunmehr 2 m tiefer steht als die Umgebung! Die LPG oder deren Traktorist wurden nicht bestraft.

Was hat es eigentlich mit diesen uns verbliebenen vier Docken auf sich? Aus der vereinzelt vorliegenden Heimatliteratur wissen wir, daß bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts mehrere solcher Steingebilde in den etwa seit dem 8. Jahrhundert im Zuge der fränkischen Landnahme besiedelten Landkreise Sonneberg und Hildburghausen in

früherer Ausdehnung von Röhild bis Neuhäus-Schierschnitz gegeben hat. Schriftlich belegt ist eine in Effelder, Ortsteil Blatterndorf "beim Marterschuster" und eine weitere an der Wegekreuzung Stelzen-Sachsendorf (Ortsteil von Sachsenbrunn im Landkreis Hildburghausen).

Der Name kommt von dem alten fränkischen Ausdruck Docken, der früher allgemein üblich war für Puppen (poupée frz.). Die Bauern sprachen immer von Getreidedocken, denen unsere Denkmäler sehr ähnlich sehen. Die Docken kommen nur in den fränkisch sprechenden und zu deren Kultur gehörigen obengenannten Landkreisen südlich des Rennsteigs vor. Genau bis dahin drangen die Franken vor und nur hier sind diese Kleindenkmäler vorhanden und nachweisbar!

Den Umstand, daß es sich hier um Geschichtszeugen fränkischer Kultur handelt, haben wir in der DDR nie veröffentlichen dürfen. Daß wir den Rennsteig nannten, war für den Eingeweihten der einzige Hinweis und Anhaltspunkt, daß es sich nicht um thüringisches, sprich mitteleuropäisches, sondern um süddeutsches Kulturgut handelt.

Alle Nachforschungen nach ähnlichen Steinen in Thüringen (gemeint ist das eigentliche Siedlungsgebiet der Thüringer nördlich des Thüringer Schiefergebirges, wie der östliche Thüringer Wald bis zum Frankenwald genannt wird) aber auch in Oberfranken und Niederbayern waren letztendlich erfolglos. Lediglich aus dem "frankonisierten Hessen" liegen mir Fotos vor, die zerstörte Docken darstellen könnten und dort Buhlsteine genannt werden.

Eigentlich ist es unseren Bodendenkmalpflegern erst jetzt möglich, ernsthafte und zielgerichtete Forschungen zu unternehmen, um eindeutig die ursprüngliche Bestimmung und historische Bedeutung der Docken festzustellen. In der DDR hatten wir alle Hände